

### Rezension: Ruud Koopmans: Assimilation oder Multikulturalismus? Bedingungen gelungener Integration

Sterbling, Anton

Veröffentlichungsversion / Published Version

Rezension / review

#### Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Sterbling, A. (2017). Rezension: Ruud Koopmans: Assimilation oder Multikulturalismus? Bedingungen gelungener Integration. [Rezension des Buches *Assimilation oder Multikulturalismus? Bedingungen gelungener Integration*, von R. Koopmans]. *Totalitarismus und Demokratie*, 15(2), 282-285. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-69913-8>

#### Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

#### Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

miteinander korrespondierten und sich dadurch beförderten. Das Bild von den oftmals als Kristallisationskern für die Opposition geehrten protestantischen Kirchen relativiert Eckert, wenn er „nur“ von „einigen evangelischen Kirchen und Gemeinderäumen“ spricht, die „ein Schutzschild der oppositionellen Basisgruppen“ darstellten (S. 415). Wie andernorts waren in Potsdam „nur wenige Persönlichkeiten“ (er schätzt sie auf rund 20) herausragend für die Opposition. Von denen war nach der Revolution nur noch „teilweise“ etwas zu sehen (ebd.). Die Staatssicherheit war über diese Szenerie „überraschend gut“ unterrichtet (S. 416), auch als die Opposition in Potsdam am 7. Oktober 1989 einen „ersten Höhepunkt“ erlebte, wobei er als maßgebend das „Neue Forum“ ansieht. Das jedoch verlor rasch an Bedeutung und wurde durch die Sozialdemokratie abgelöst, ein „Führungswechsel“, der bereits im Dezember 1989 „deutlich zu erkennen“ gewesen sei (S. 418).

Weitere Forschungen werden sicherlich die Rolle der Liberaldemokratischen Partei Deutschlands, deren Mitglied immerhin Matthias Platzeck war, ebenso in Augenschein nehmen müssen wie die Rolle der beiden sowjetischen Nachrichtendienste in Potsdam, deren in Anspruch genommene Protagonisten in Sicherungsvorgängen der Staatssicherheit verzeichnet sein werden. Ohne diese Erzählung dürfte die „Revolution in Potsdam“ noch keineswegs zu Ende beschrieben sein. Rainer Eckert legt mit seiner Studie einen wichtigen, weiterführenden Beitrag über die „Revolution in Potsdam“ vor.

*Helmut Müller-Enbergs, Syddansk Universitet (Odense/Dänemark).*



*Ruud Koopmans, Assimilation oder Multikulturalismus? Bedingungen gelungener Integration, Berlin 2017 (LIT-Verlag), 270 S.*

Es liegt ein Buch sachlicher, empirisch solider und überzeugender soziologischer Aufklärung der politischen Irrtümer und der Unhaltbarkeit der ideologischen Luftschlösser des „Multikulturalismus“ in westlichen Gesellschaften vor. Dabei wird überzeugend dargelegt, dass ein bestimmtes Maß an kultureller Assimilation von außereuropäischen Migranten eine notwendige Bedingung gelingender sozialer Integration darstellt. Gleichsam als Kehrseite davon werden das bedenkliche Ausmaß und die fremdenfeindlichen Bedrohungsaspekte des islamischen Fundamentalismus unter den Muslimen in westlichen Gesellschaften empirisch fundiert aufgezeigt.

Der Band weist in seinem Aufbau eine für das bessere Verständnis seiner zentralen Argumente und Befunde durchaus günstige Doppelstruktur auf. Man kann auch sagen, der Band besteht, neben der aufschlussreichen Einführung,

die gleichsam den Gesamtbau zusammenhält, aus zwei „Stockwerken“: einem ersten Teil mit sechs kürzeren, eher essayistisch entwickelten und thesenförmig zugespitzten diskursiven Beiträgen und einem zweiten Teil, der die aufgestellten Hypothesen, denen man in anderer Form bereits im ersten Teil vielfach begegnet, nicht nur fachwissenschaftlich anspruchsvoll begründet, sondern auch eingehendere methodische Erwägungen zu den Stichprobenverfahren der vergleichenden Untersuchungen, zu den gewählten Operationalisierungen und den definierten Variablen und Indikatoren wie auch gut nachvollziehbare Erläuterungen zu den geprüften Strukturmodellen und multivariaten Auswertungsverfahren vorstellt. Entsprechend umsichtig dargelegt wirken die dadurch ermöglichten Hypothesenprüfungen und die entsprechenden Interpretationen und Folgerungen.

In der „Einführung“ wird in einem biografischen Rückblick gezeigt, wie der Autor, ein niederländischer Sozialwissenschaftler, selbst zunächst im intellektuellen Selbstverständnis seiner Zeit befangen, von der Überlegenheit des „Multikulturalismus“, wie er in den Niederlanden oder auch in Belgien und Schweden seinerzeit zum politischen Credo und vorherrschenden Zeitgeist gehörte, überzeugt war und erst durch seine eigenen soziologischen Untersuchungen und empirischen Befunde zu anderen Einsichten gelangte. Die Einführung enthält zugleich nützliche Hinweise darauf, wie die einzelnen Beiträge des ersten und des zweiten Teils des Buches aufeinander bezogen sind.

Der „Multikulturalismus“ wird als ein weitreichendes Entgegenkommen der Aufnahmegesellschaft den kulturellen Besonderheiten und Anliegen den Angehörigen von Einwanderungsminderheiten gegenüber verstanden, etwa durch die Benutzung der Herkunftssprachen im Schulunterricht oder eigene Schulen, die uneingeschränkte Ermöglichung religiöser Gebräuche (z.B. islamische Bestattungen ohne Sarg innerhalb eines Tages, Halal-Schächtung), die häufige oder ausschließliche Benutzung der Massenmedien des Herkunftslandes, die Gewährung des kommunalen Wahlrechts, rasche Einbürgerungen auch ohne Kenntnisse der Landessprache, doppelte Staatsbürgerschaften usw. „Assimilation“ wird vom Autor indes nicht als ideologischer Begriff, sondern als sozialwissenschaftlich relativ einfach operationalisierbarer Vorgang des „Sich-Aneignens der Sprache, Umgangsformen und sozialen Normen des Einwanderungslandes und die soziale Vermischung mit der Mehrheitsgesellschaft“ (S. 17) verstanden. Kulturelle Assimilation bedeutet dabei keineswegs notwendig eine Aufgabe der Herkunftskultur oder eigenen Religion.

Nun lautet eine zentrale These, dass „soziale Integration“, gemessen in den Dimensionen der Beschäftigung, Arbeitslosigkeit, des Bildungserfolges, des Einkommens, des Wohnens usw. nicht ohne ein gewisses Maß an kultureller Assimilation erfolgreich verlaufen kann. Dies zeigen insbesondere auch komparative Analysen, in denen Gesellschaften mit einer (zeitweilig) ausgeprägten multikulturellen Ausrichtung wie die Niederlande, Belgien oder Schweden im Hinblick auf die Erwerbsbeteiligung (insbesondere der Frauen) und die Arbeitslosigkeit deutlich schlechter als kontinentaleuropäische Gesellschaften mit einer geringeren Inklusionstendenz wie die Österreichs, Deutschlands oder die

der Schweiz oder auch wie angelsächsische Gesellschaften wie Großbritannien, die USA oder Kanada abschneiden. Als eine weitere entscheidende Variable im Hinblick auf die soziale und insbesondere die ökonomische Integration wird das Niveau der wohlfahrtsstaatlichen Absicherungen und Leistungen angesehen. Je weiter der Wohlfahrtsstaat ausgebaut ist, desto geringer ist die Notwendigkeit zur kulturellen Anpassung und ökonomischen Eingliederung und desto weniger erfolgreich erscheint der Stand der sozialen Integration. Umfassende wohlfahrtsstaatliche Absicherungen und eine weitgehende „multikulturelle“ Politik im Hinblick auf Einbürgerungsbedingungen, religiöse Praktiken, kulturelle Minderheitenrechte in öffentlichen Einrichtungen, politische Vertretungsrechte und gruppenbezogene Förderungsmaßnahmen (S. 120) wirken sich eher ungünstig auf die Arbeitsmarktintegration wie auch auf die Segregation im Wohnbereich und die Kriminalität (etwa gemessen am überproportionalen Migrantenanteil an Strafgefangenen) aus, während die multivariaten Analysen zugleich zeigten, dass sich der ideologisch immer wieder hervorgehobene Faktor der (subjektiv empfundenen) Diskriminierung in nahezu keinem Betrachtungszusammenhang als statistisch signifikant erwies. Auch konnte durch passende empirische Analysen nachgewiesen werden, dass die kausale Richtung der Erklärungen von den kulturellen Faktoren der Assimilation zu einer besseren sozioökonomischen Integration und nicht umgekehrt verläuft (S. 99–104).

Einen zweiten international und religionsvergleichend analysierten Problemkomplex bildete der „religiöse Fundamentalismus“. Dieser wurde mithilfe von drei Fragen operationalisiert, die sich auf die fundamentale Bedeutung und strikte Auslegung der jeweiligen heiligen Schriften (Bibel bzw. Koran) wie auch den Vorrang religiöser Regeln vor weltlichen Gesetzen bezogen. Der religiöse Fundamentalismus wurde mit „Fremdgruppenfeindlichkeit“ als einer weiteren abhängigen Variablen verknüpft (S. 168 f.). Als unabhängige Variablen wurden verschiedene christliche und muslimische ethnisch-religiöse Gruppen wie auch das Ausmaß der „religiösen Identifikation“ der einzelnen Befragten betrachtet, während demografische und sozioökonomische Merkmale und die subjektiv wahrgenommene Diskriminierung als intervenierende „Kontrollvariablen“ berücksichtigt wurden. Als wichtige Befunde der vielfältigen und aufschlussreichen Analysen kann u. a. festgehalten werden: „Die Behauptung, dass Fundamentalismus unter Muslimen im Westen ein unwesentliches Phänomen ist, wird von dieser Studie nicht bestätigt. Mehrheiten von bis zu drei Vierteln der muslimischen Befragten bekräftigten, dass Muslime zu den Wurzeln ihrer religiösen Überzeugung zurückkehren sollten, dass es nur eine Interpretation des Koran, die für alle Gläubigen bindend ist, gibt und dass für sie religiöse Regeln wichtiger seien als weltliche Gesetze. Etwas weniger als die Hälfte von ihnen stimmte allen drei Aussagen zu. Es gab jedoch eine Minderheit von fast einem Drittel der Muslime, die alle Aussagen ablehnten oder höchstens einer zustimmten“ (S. 185). Der religiöse Fundamentalismus ist unter den in Westeuropa lebenden Muslimen also weit verbreitet. Besonders bedenklich erscheint dabei, dass von einem großen Teil unter ihnen religiöse Regeln über geltende Rechtsnormen ge-

stellt werden. Sozioökonomisch marginalisierte muslimische Bevölkerungsgruppen neigen überproportional stark fundamentalistischen Haltungen zu. Religiöser Fundamentalismus hängt zudem deutlich mit „Fremdgruppenfeindlichkeit“, etwa Homophobie und Antisemitismus, und in geringerem Maße auch mit Gewaltbereitschaft oder Unterstützung religiös motivierter Gewalt zusammen. Nur bedingt lässt sich indes ein Zusammenhang zwischen Glaubensintensität und religiösem Fundamentalismus erkennen. Auch spricht bei Kontrolle anderer Einflussfaktoren in der empirischen Analyse nur wenig dafür, dass subjektiv wahrgenommene Diskriminierungen einen Hauptgrund des religiösen Fundamentalismus im Westen bilden, dass es sich also gleichsam um ein „reaktives“ Phänomen handelt.

In einem dritten Problemzusammenhang wird unter anderem das paradoxe Phänomen diskutiert, dass gegenwärtig zwar Minderheitenrechte stark betont und geschützt werden, dass dabei allerdings Mehrheitsrechte weitgehend unberücksichtigt bleiben. Zutreffend wird darauf hingewiesen, dass es notwendig erscheint, zwischen den kulturellen Rechten eingeborener Völker und autochthoner Minderheiten einerseits und von Zuwanderungsminderheiten andererseits, die in der Regel freiwillig in eine bestehende, politisch und kulturell bereits formierte Gesellschaft kommen, zu unterscheiden. Von Zuwanderungsminderheiten muss die Bereitschaft einer gewissen kulturellen Assimilation als Bedingung einer gelungenen sozialen Integration zu Recht erwartet werden. Bei der Vernachlässigung der Interessen und Belange von Mehrheitsbevölkerungen wiederum sollte nicht übersehen werden, dass gerade kleine Völker in nationalstaatlich verfassten Gesellschaften unter den Bedingungen der Globalisierung in ihrer kulturellen Identität durchaus ähnlich wie Minderheiten bedroht erscheinen können und daher auch für sie entsprechende „legitime“ kulturelle Rechte explizit zu fordern sind.

Die wenigen Anmerkungen und Hervorhebungen dieser Rezension sollten gezeigt haben, dass es sich um ein durchaus gegen den vorherrschenden intellektuellen Zeitgeist und sozialwissenschaftlichen Mainstream geschriebenes, empirisch gründlich fundiertes und zugleich gut lesbares Buch handelt, das im besten Sinn des Wortes aufklärend wirkt und das damit auch entsprechend politisch relevant erscheint.

*Anton Sterbling, Hochschule der Sächsischen Polizei (FH), Rothenburg/O. L.*